misch. Er folgt den Figuren aufs Klo und ins Bett – drastisch, niemals aufdringlich. Er bringt das Kunststück fertig, gleichzeitig die verzehrende Liebe seines Helden zur Agentin Irena glaubwürdig zu machen – und dabei eine ganz andere Liebe, nämlich die zwischen Hoffman und seiner Frau Marian, still und groß leuchten zu lassen.

Nicht die Politik, die Philosophie bietet Hoffman, dem Botschafter, der „kein Vaterland hat“, der „ein ewiger Flüchtling“ ist, Halt und Haltung: „Hollands Philosoph spanischer Abkunft aus dem siebzehnten Jahrhundert“. Spinozas Traktat „Abhandlung über die Verbesserung des Verstandes“ ist der Nährboden für den Roman „Hoffmans Hunger“ – ein Dialog über die Jahrhunderte hinweg.

Das Epos endet mit einer bitter-ironischen Lebenshoffnung des Helden. Hoffman, fast völlig danieder, abermals gerettet und behütet von seiner Frau Marian, möchte gern das Jahr 2000 erleben. Warum? „Dieses Jahrhundert muß weg“, sagt er. „Ich will es sterben sehen. Das ist die einzige Art, es ihm noch ein bißchen heimzuzahlen. Wir haben es überlebt, und jetzt wollen wir es auch begraben.“

Leon de Winter ist schon wieder auf dem Sprung. Zum Schreiben muß er weg. Am liebsten in die Filmstadt Los Angeles. „Ich muß ein Fremder sein irgendwo. Ich darf mich nur daheim fühlen in dem jeweiligen Roman, an dem ich arbeite.“ Und: „Ich bin jedesmal davon überzeugt: Die ganze Welt wartet auf meine Geschichte!“ ❑

* Mit den Schauspielern Elliot Gould, Jacqueline Bisset und Regisseur de Winter (M.).

Dreharbeiten zu „Hoffmans Hunger“*
„Weg mit diesem Jahrhundert!“

Musik

„Striptease in der Met“

Starsängerin Montserrat Caballé über ihre Karriere und die Oper

SPIEGEL: Frau Caballé, Sie gastieren fast ausschließlich im Konzertsaal, sind Sie opernmüde?

Caballé: O nein! Aber nach meinem Herzkollaps in New York, 1985, haben mir die Ärzte von den strapaziösen Opernrollen abgeraten. Ich singe nur noch das, was ich kann und was mein Doktor mich läßt. In meinem Alter kann ich natürlich nicht mehr alles bringen – also nicht mehr die „Traviata“ mit ihren Spitzentönen, sondern Lieder von Brahms oder Richard Strauss, die mir stimmlich jetzt mehr liegen.

SPIEGEL: Die rauschenden Koloraturfeste mit Ihrer Lieblingskollegin Marilyn Horne sind damit auch passé?

Caballé: Nein. Wir treten weiter gemeinsam auf und amüsieren uns.

SPIEGEL: Sie haben beide einen ausgeprägten Sinn für Komik.

Caballé: Wir haben herrliche Storys erlebt. Zum Beispiel in Paris in Rossinis „Semiramis“. Da gab’s einen extrem rutschigen Bühnenboden. Und wir hatten das moniert. Bei dem schrecklich langen Duett im zweiten Akt standen wir immer auf einem Fleck. Nach dem Applaus sollte erst Marilyn und dann ich abgehen. Plötzlich flüsterte sie: „I can’t move.“ Ich: „Warum?“ Marilyn: „Meine Schuhe kleben fest.“

SPIEGEL: Ihre Beschwerde hat wohl jemand sehr ernst genommen.

Caballé: Das kann man sagen. Ich wollte ihr helfen, konnte mich aber auch nicht rühren. Das Publikum wurde schon unruhig, am Pult ruderte hilflos der Dirigent. Wir rafften die Röcke und zogen, bis wir endlich freikamen.

SPIEGEL: Wie kam es denn nun zu der unverhofften Bodenhaftung?

Caballé: Die Bühnenarbeiter hatten, in bester Absicht, Coca-Cola auf die Bühne gegossen. Unter unseren Füßen war während der endlosen Singerei das Zukkerzeug getrocknet.

SPIEGEL: Solche standfesten Freundschaften sind wohl eher rar im internationalen Gesangsbetrieb?

Caballé: Nein, aber die 20 Prozent von uns, die ständig zanken und keine Freunde haben, machen so viel Lärm, daß alle denken, die restlichen 80 Prozent wären genauso verzickt.

SPIEGEL: Aber das entspricht doch den Erwartungen, die das Publikum in eine Vollwertprimadonna setzt.

Caballé: Diese Diven, das sind doch genau die 20 Prozent, von denen ich eben sprach. Ich hab’ schon so viele überdrehte Primadonnenauftritte erlebt, die nicht zur Rolle paßten. Ich will mich in die Musik versenken. Nach einer aufwühlenden Vorstellung kann ich nicht gleich wieder als Montserrat auf die Füße kommen.

SPIEGEL: Und wenn die Caballé mal ganz lustlos zur Arbeit geht?

Montserrat Caballé

triumphiert seit 30 Jahren auf den internationalen Opern- und Konzertbühnen und ist eine der letzten aktiven Primadonnen dieses Jahrhunderts. Die Spanierin wird wegen ihrer perfekten Stimmtechnik, ihrer unnachahmlich leisen Töne verehrt. Die humorbegabte Diva, 60, geht neuerdings aus gesundheitlichen Gründen fast ausschließlich auf Konzerttournee.